Chr. Peip's

Taschenatlas von Berlin

und weiterer Umgebung.

Neue ergänzte und verbesserte Auflage.

Enthält: 18 **Kartensektionen,** einen **Plan** der inneren Stadt **Berlin,** eine Spezialkarte von **Potsdam** und **Umgebung,** eine Spezialkarte vom **Spreewald.**

Hierzu ein

Führer von **Paul Lindenberg**

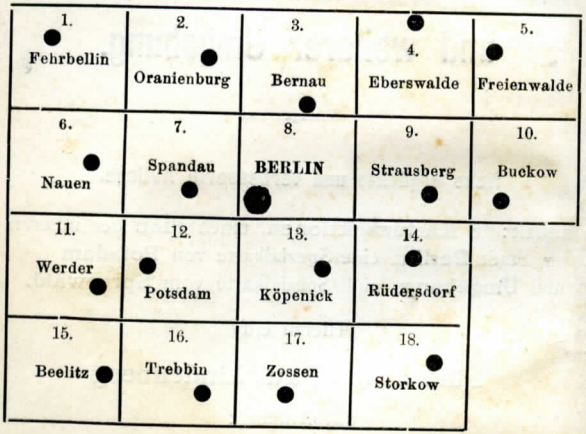
mit Anhang:

Verzeichnis der hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten Berlins
mit Angabe der Besuchsbedingungen u. s. w.

STUTTGART
HOBBING & BÜCHLE
1899.

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort des Herausgebers 3
Berlin und Umgebung von Paul Lindenberg . . 5
Ortsregister 39
Die hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten Berlins 41



Verzeichnis der Kartensektionen:

1. Fehrbellin
2. Oranienburg
3. Bernau
4. Eberswalde
5. Freienwalde
6. Nauen
7. Spandau
8. Berlin
9. Strausberg
10. Buckow
11. Werder
12. Potsdam
13. Cöpenick
14. Rüdersdorf
15. Beelitz
16. Trebbin
17. Zossen
18. Storkow.

Plan der inneren Stadt **Berlin,**
Spezialkarte von **Potsdam** und Umgebung,
Spezialkarte vom **Spreewald.**

Vorwort.

Von der Lage der deutschen Reichshauptstadt und ihrer Umgebung in weiterem Umfange eine geographische Darstellung in handlichster Form zu schaffen, welche den ganzen Liebreiz und zugleich die Oede dieses Teils der Mark Brandenburg mit allen ihren Einzelheiten wiedergiebt — das ist der Gedanke, der der Veröffentlichung des vorliegenden, wohl zierlichsten Taschenatlas zu Grunde gelegen hat.

Die Vorzüge des Werkchens sind leicht erkennbar. Es bietet durch die Wahl abgestimmter Farbentöne ein möglichst plastisches, naturgetreues Bild der landschaftlichen Scenerie; es sucht an Klarheit und Genauigkeit an der Hand des besten Materials in kartographischer Hinsicht das Bestmögliche zu bieten.

Die Abschätzung der Ortsentfernungen ist durch Anbringung von Halb-Kilometerpunkten (15 km = 2 Meilen oder 4 Wegstunden) erleichtert. Auch der Signatur der Eisenbahnlinien liegt die gleiche Berechnung zu Grunde. An der Hand derselben lässt sich also ohne Mühe die Fahrzeit (1 km = ca. 2 Minuten mittlerer Fahrgeschwindigkeit), und sogar auch der Fahrpreis annähernd richtig feststellen.

An den Rändern jedes einzelnen Kärtchens ist auf die, der Richtung nach sich daran schliessenden Blätter hingewiesen.

Farben und Bezeichnungen sind der Natur entsprechend gewählt und geben den Karten einen so malerischen Ausdruck, dass auf die sonst übliche Farben- und Zeichenerklärung verzichtet werden kann.*)

Die Arbeit des Herausgebers ist durch das freundliche Entgegenkommen der höchsten Militär- und Eisenbahnbehörden, sowie zahlreicher Vereine und Freunde der Touristik und des Sports in überaus dankenswerter Weise unterstützt worden.

Der Atlas ist direkt nach den Zeichnungen des Herausgebers in Hochdruck ausgeführt. Das musterhafte Ergebnis ist ein Beweis für die verständnisvolle und hingebende Sorgfalt, mit welcher sich die mit der technischen Herstellung des Werkchens betraute Anstalt ihrer Aufgabe gewidmet und die überaus mühevolle Leistung des Herausgebers gefördert und ergänzt hat.

Möge nun auch das Büchlein, bei dessen Herstellung weder Mühe noch Kosten gespart worden sind, seiner Bestimmung gemäss von allen benützt werden, die ihre Wanderlust und Naturfreude über das Weichbild der staubigen Stadt in die frische Natur hinaustreibt: von Schülern, die ihren ersten Ausflug in die Ferne unternehmen, von Militärs und Sportsleuten, von Reisenden zu Fuss und zu Rad, zu Pferd und Wagen, Eisenbahn oder Boot.

Eisenach.

Chr. Peip.

*) Die Zahlen in den Seen und bei Landhöhen bedeuten die mittlere Höhe über dem Meeresspiegel.

Berlin und Umgebung.

Von

Paul Lindenberg.

Einen stolzen Flug hat er genommen, der deutsche Kaiseraar, unter dessen Schutze das vor fünfundzwanzig Jahren mit Blut und Eisen zusammengeschmiedete deutsche Reich sich machtvoll nach Innen und Aussen hin entwickeln konnte, gross und erhaben im Rate der Völker dastehend, ein Hort des Friedens, aber auch, wenn nötig, ein furchtbarer Feind im Streite!

Mit dem Aufblühen des Reiches hielt die Kaiserstadt wacker Schritt; früher das Aschenbrödel unter den Hauptstädten der grossen Staaten, verachtet gar und verspottet, hat Berlin in immer aufs neue die Bewunderung herausfordernder Weise sich grossartig entwickelt und verschönt, hat mit Fleiss und Umsicht nachgeholt, was es bis dahin versäumt, hat emsig gestrebt und geschafft, um alle Lücken auszufüllen, die sein Äusseres noch aufwies, und hat schneller, wie man es vorher je geglaubt, das hohe Ziel erreicht, nicht nur gleich gestellt zu werden den älteren Schwestern an der Seine, der Themse und Donau, sondern sie in mehr als einer Hinsicht noch zu übertreffen.

Es war kein allzu langer Weg bis zu diesem Ziel, aber ein mühseliger, ein harter, hindernisreicher. Zweieinhalb Jahrhunderte nur zurück, und wir erblicken Berlin als ein ärmliches, verkommenes, halb verödetes Städtchen, fast vernichtet durch die Schrecken des dreissigjährigen Krieges, ohne Handel und Wandel, ohne Ausübung einer Kunst und eines Kunstgewerbes, das Handwerk verarmt, die wenigen Schulen verlassen, die Strassen öde und verschmutzt, selbst das Schloss halb zerfallen,

so dass der Regen in die Säle drang; von 845 Häusern standen 200 leer und die Einwohnerzahl war auf 6000 Menschen zusammengeschrumpft. Ein gewaltiger Mann musste kommen, um hier Wandlung zum Bessern zu schaffen, und er kam: der Grosse Kurfürst! Weise und thätig, stark und unermüdlich, von rastlosem Vorwärtsstreben erfüllt, ward er ein Mehrer seines Landes und der Neubegründer Berlins. Das Schloss wurde renoviert und umgebaut, der Lustgarten aus einem Sumpf zu einem prächtigen Parke geschaffen, der Tiergarten, der damals ein wildreicher Forst war und bis zur Spree (bis zur heutigen Schlossbrücke) reichte, zurückgedrängt und bis zu ihm eine dreifache Linden-Allee, der erste Anfang unserer vornehmsten Strasse angelegt, mehrere neue Stadtteile entstanden, der kaufmännische Verkehr wurde regsam gehoben, nicht minder Handwerke, Wissenschaften und Künste, die viel neue Anregung durch die Einwanderung der französischen Emigranten erhielten. Gymnasien wurden begründet, Krankenhäuser errichtet, die innere Verwaltung der Stadt und des Staates völlig, und zwar zum Bessern umgewandelt, das ganze Leben verfeinerte sich und die Einwohnerzahl hob sich unter der achtundvierzigjährigen segensreichen Regierung des Fürsten auf 18000 Seelen.

Von nun an ging es rüstig bergauf mit Berlin, es gab wohl noch zuweilen ein Stillstehen, ein Ausruhen, aber kein Zurück mehr! Unter dem Sohne und Nachfolger des grossen Kurfürsten, Friedrich I., wurde 1701 die Kurfürstenstadt zur Königsresidenz umgewandelt; der Herrscher liebte Prunk und Pomp und war von reger Baulust erfüllt, das Zeughaus entstand, das Schloss wurde unter Schlüters genialer Mitwirkung zu einem neuen Bau, die Akademien der Wissenschaften und Künste wurden gegründet, Kirchen entstanden, die Lange-(heutige Kurfürsten-)Brücke erhielt ihren herrlichen

Schmuck durch Schlüters Reiterstandbild des grossen Kurfürsten, und ein neuer Stadtteil, die Friedrichsstadt, welche die Gegend von den verlängerten Linden bis zur Leipzigerstrasse umfasste, schloss sich den übrigen an. Auch der Wohlstand der Einwohnerschaft hatte merklich zugenommen, Thee, Schokolade, Kaffee waren nichts allzu Seltenes mehr, der Tabak kam in Aufnahme und der Lustbarkeiten aller Art gab es viele. Das änderte sich unter dem Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I., der wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen wenig hold war, aber eine rege Baulust entfaltete, weniger auf seine, als der Bürger Kosten. Er liess die vielen leeren Stellen der Friedrichsstadt ausbauen und erleichterte durch das Niederreissen der Befestigungswerke die Erweiterung der Stadt nach verschiedenen Seiten hin, die Wilhelmsstrasse, der Wilhelms-, Leipziger- und nachmalige Belle-Alliance-Platz verdanken seiner Zeit ihre Entstehung.

Aber erst unter Friedrich dem Grossen wurde Berlin zur richtigen preussischen Hauptstadt; als er 1740 zur Regierung gelangte, zählte sie 90000, als er 1786 starb 147,000 Einwohner, die in 6650 Häusern, welche sich auf 268 Strassen und Plätze verteilten, wohnten. Was war aber in der langen Spanne Zeit trotz mehrerer schwerer Kriege, die wiederholt feindliche Besatzung und Brandschatzung brachten, für die Stadt gethan worden! Von Bauten nennen wir nur das Opernhaus, den Dom, das Palais des Prinzen Heinrich (die jetzige Universität), die Akademie der Wissenschaften, die Königl. Bibliothek, die katholische Kirche etc.; die Linden hatten eine gänzlich andere Gestalt gewonnen und der Tiergarten war völlig umgeschaffen worden, sodass er jetzt mit seinen schattigen Alleen und verschwiegenen Pfaden den Berlinern als Park diente. Wissenschaften und Künste hatten die eifrigste Pflege gefunden, Buchhandel und

Journalistik schwellten gewaltig empor, Musik und Schauspiel fanden rege Beachtung, kurz, das zu Ende gehende Jahrhundert sah Berlin als eine auch geistig hochstehende Stadt, deren Äusseres den Weltreisenden Forster zu dem bewundernden Ausrufe veranlasste: „Berlin ist gewiss eine der schönsten Städte Europas!“

Von der Regierungszeit Friedrich Wilhelm II. ist besonders die Erbauung des Brandenburger Thores mit der Schadow'schen Quadriga anzuführen, dann kam zunächst unter Friedrich Wilhelm III., der 1797 den Thron bestieg, ein längerer Stillstand; Preussens einst so gerühmte Armee wurde vernichtet, das Volk durch den übermütigen Sieger in dumpfen Bann geschlagen, aus dem es sich endlich zu machtvollen Thaten aufraffte, die ihm die langersehnte Ruhe verschafften. Diese gereichte auch Berlin zu hohem Vorteil, das in jener den Befreiungskriegen folgenden langen Friedensepoche um eine Reihe seiner schönsten Bauten und Denkmäler bereichert wurde, unter anderm die Schlossbrücke, die neue Wache, das neue Museum, das Schauspielhaus, die Bau-Akademie, die Werdersche Kirche, dann um das Kreuzberg-Denkmal, um die Statuen von Blücher, Bülow und Scharnhorst u. s. w. Aber auch nach privater Seite hin fielen Schinkels und Rauchs künstlerische Anregungen auf fruchtbaren Boden, die Strassen, namentlich die des allmählich beginnenden „Geheimrat-Viertels“ im Westen, schmückten sich mit stattlichen Häusern, in den Wohnungen sah man auf schönheitsvolle Zier, die 1810 gegründete Universität war ferner von heilsamstem Einfluss und der Handel bekam frischen Impuls durch die Eisenbahn, deren erste Strecke in Preussen, diejenige von Berlin nach Potsdam, 1838 eröffnet worden war.

Bei dem 1840 erfolgten Regierungsantritt Friedrich Wilhelm IV. war Berlin mit seinen 332000 Einwohnern schon eine Grossstadt im vollen Sinne des Wortes, die viel von dem kunstsinnigen Monarchen erwartete, dem aber leider ein düsteres Geschick nicht die Verwirklichung all' seiner baulichen Pläne gestattete. Aber trotzdem verdankt ihm Berlin Vieles und Unvergängliches, so den bildhauerischen Schmuck der Schlossbrücke, das neue Museum und den Neubau des Opernhauses, das Denkmal Friedrichs des Grossen unter den Linden, die Statuen York's und Gneisenau's etc. Unter Mitwirkung der ersten Gelehrten wurde die Universität zur bedeutsamsten Hochschule Deutschlands, und neben den Wissenschaften nahm die Industrie einen ungewohnten Aufschwung, Fabriken auf Fabriken entstanden, immer neue Eisenbahnlinien mündeten in Berlin und schlossen hierdurch zwischen der Hauptstadt und der Provinz einen innigeren, für beide nutzbringenden Zusammenhang. Auch für die Stadt selbst wurden mancherlei grossstädtische Einrichtungen getroffen, so Wasserleitung und Gasbeleuchtung eingeführt, die Feuerwehr und Polizei reorganisiert und eine umfassende Strassenreinigung ins Leben gerufen.

Wie es aber politisch König Wilhelm I. vorbehalten war, auf kriegerischem wie auf friedlichem Gebiete ungeahnte Erfolge zu erringen, so sollte unter ihm auch seine Hauptstadt sich zu einer Blüte entwickeln, wie es niemand in den kühnsten Hoffnungen für denkbar gehalten. Zwei Ziffern allein sprechen eine vielberedte Sprache: als König Wilhelm 1861 zur Regierung gelangte, zählte Berlin kaum 500000 Einwohner, als er im Frühjahr 1888 die müden Augen zum ewigen Schlummer schloss, deren 1460000! Unter ihm, der drei siegreiche Feldzüge an der Spitze seiner Armee und seines Volkes geführt, wurde Berlin zur Metropole des neugeeinten deutschen Reiches, wurde es Kaiser- und Weltstadt zugleich. Und in dem gleichen Grade,

wie sich die Seelenzahl vermehrte, hat sich Berlin, das heute weit über eine Quadratmeile bedeckt und in 58,000 Gebäuden, die 870 Strassen zählen, 1 750 000 Menschen birgt, verbessert und verschönt; auf allen Gebieten ist ein frischer, deutscher Geist, ein mächtiges Emporstreben zu bemerken, nach allen Seiten hin hat sich die Stadt ausgedehnt, neue Strassen und Plätze sind in grosser Zahl entstanden, die älteren wurden in jeder Weise verbessert, eine rasche Verbindung stellte zwischen den entlegensten Teilen die Stadt- und Ringbahn her, eine grosse Zahl öffentlicher und privater Bauten — wir nennen nur das Rathaus, die Börse, den Anhalter-, Potsdamer- und Central-Bahnhof, die National-Gallerie, die Reichsbank und Reichspost, das Generalstabsgebäude, den Reichstagspalast, die Synagoge, die Passage, das Polytechnikum, die Kunstgewerbe-, Ethnographischen und Naturwissenschaftlichen Museen, zahlreiche Kirchen etc. — sowie viele Denkmäler, darunter, das Schiller-, Goethe-, Lessing-Monument, die Statuen der Königin Luise und Kaiserin Augusta, des Freiherrn von Stein, die Reiterdenkmäler Friedrich Wilhelm III. und IV., die Siegessäule u. s. w., trugen zum Schmucke der einzelnen Stadtteile bei. Besondere Pflege fanden die Wissenschaften, von seiten des Staats wurden viele einzelne wissenschaftliche Institute erbaut, neue Gymnasien- und Mittel- wie Volksschulen eingerichtet, mehr und mehr konzentrierte sich hier das künstlerische und litterarische Leben ganz Deutschlands, das Parlament nahm hier seinen Sitz, kurz, aus der ehemaligen grauen Puppe ist ein glänzender Schmetterling geworden. Auch unter der Regierungszeit Kaiser Wilhelm II. hat sich der Verschönerungsprozess fortgesetzt, überall herrscht frisches Leben und strebsame Bewegung, grosse bauliche und künstlerische Pläne harren ihrer baldigen Vollendung; gross, mächtig, imponierend, jedem zum Bewusstsein bringend, dass ihr

eine noch gewaltigere Zukunft sicher ist — so wirkt heute die deutsche Kaiserstadt, wirkt heute Berlin, das einstige Fischerdorf!

Mit dem überraschenden Aufschwung Berlins gelangte auch dessen Umgebung fast über Nacht zu besonderer Geltung. Man hatte sich im allgemeinen früher um dieselbe herzlich wenig gekümmert, man war gewöhnt, Berlin als in einer öden, sandigen, reizlosen Gegend liegend zu betrachten und man hatte mit seinem Spott darüber nicht zurückgehalten. Zumal den die Stadt besuchenden Fremden fiel es garnicht ein, ihre vorgefasste Meinung durch einen Besuch der Umgebung Berlins auf ihre Wahrheit hin zu prüfen, Potsdam, ja, das war etwas anderes, aber sonst musste man dem Schöpfer danken, wenn man vor der näheren Berührung mit dem märkischen Sande verschont blieb. Welch Erstaunen, als plötzlich diese vielgeschmähte und häufig belächelte Umgebung, nachdem Berlin zum Mittelpunkte des geeinten Reiches geworden, mehr und mehr in Betracht gezogen wurde und Maler wie Schriftsteller ihre Reize immer häufiger schilderten. Und nun machten auch die Fremden die Bekanntschaft dieser „Sandwüste“ und fanden, dass diese Havel- und Spreelandschaften, dass viele Partien des Grunewalds und der Jungfernheide durchaus nicht eines fesselnden landschaftlichen Charakters entbehrten und einer näheren Bekanntschaft in jeder Weise würdig waren. Schnell brach sich diese Überzeugung Bahn, und trug viele und überraschende Früchte, denn plötzlich entstanden ganz neue Punkte mit wohlklingenden Namen, überall tauchten Erfrischungsstätten auf, Villenkolonien schossen im Umsehen hier und dort empor, Aussichtstürme wurden errichtet, vielfach kam noch die Kunst der Natur zu Hilfe, und Berlin hatte fast unversehens eine Umgebung erhalten, eine wirkliche, wahre, richtige Umgebung, von der viel gesprochen und geschrieben wurde und die

sich eines stets wachsenden Rufes erfreute und noch erfreut.

Was aber dieser Umgebung eine besondere Tiefe verleiht, sie oft mit einem seltsam stimmungsvollen Zauber umkleidet, das sind die historischen Erinnerungen, von denen die meisten ihrer Stätten umsponnen werden. Die Mehrzahl der märkischen Ortschaften steht in engster Beziehung zur preussischen Geschichte, zu den denkwürdigen Thaten der hervorragenden brandenburgischen Männer, zu diesen selbst und vor allem auch zu den Fürsten des Hohenzollernhauses, welche in aufopferungsvoller und uneigennütziger Herrscherthätigkeit die Mark zum festen Kern Preussens und damit in weiterem Sinne auch Deutschlands gemacht.

Gleich beim Anfang unserer Wanderung, die uns zunächst gegen Westen, nach dem Grunewald, führt, strömt beim Betreten Charlottenburg's eine Fülle von Erinnerungen auf uns ein. Die heute ca. 130000 Seelen zählende Schwesterstadt Berlins verdankt der ersten preussischen Königin ihre Entstehung. Sophie Charlotte, die geistvolle Gemahlin Friedrichs I., hatte gelegentlich einer Spazierfahrt nach dieser Gegend den Plan gefasst, sich hier nahe der Spree ein Schloss zu errichten, dessen Bau Schlüter übertragen wurde und das der König später nach dem Tode seiner Gemahlin zum Andenken an dieselbe Charlottenburg nannte. In den Räumen desselben residierte Friedrich der Grosse als junger König, und auch später suchte er sie häufig auf, ebenso wie Friedrich Wilhelm III. und die Königin Luise, die hier mit ihren Kindern in glücklicher Einsamkeit oft die Sommermonate verbrachten, bis sie durch die Kriegsstürme vertrieben wurden und Napoleon hier auf einige Tage sein Quartier aufschlug. Allein kehrte an die Stätte seines einstigen Glückes Friedrich Wilhelm III. zurück, um seiner dahingeschiedenen Lebensgefährtin hier eine weihevolle

Grabstätte zu bereiten, das Mausoleum, von schwermutsvollen Föhren umgeben, die ernst gegen die lichte Heiterkeit des schönen Parkes abstechen. Hier an den herrlichen Marmorkatafalken seiner Eltern stand König Wilhelm I., ehe er in den aufgezwungenen Krieg gegen Frankreich zog, und hierher richtete sich am 16. März 1888 der ernste Zug, der seine sterblichen Überreste zur letzten Ruhe führte. Aus einem Fenster des Schlosses aber schaute thränenvollen Auges sein Sohn und Nachfolger herab, Kaiser Friedrich III., der im Schlosse seinen Wohnsitz aufgeschlagen, ein todeswunder Held, der wenige Monde später dem teuren Vater in das dunkle Schattenreich folgte.

Früher bildete das Schloss, dessen Besuch sehr zu empfehlen ist, den Abschluss Charlottenburgs, seit Jahren ist es aber schon von stattlichen Häuserreihen überflügelt, die sich heute bis zur Villenkolonie Westend hinziehen, an der vorüber uns unser Weg zum Spandauer Berg führt, dessen Gegend von fröhlichem Lärm widerhallt, wenn hier im Frühling der „Bock“ eröffnet wird und die Berliner zu vielen Tausenden hinaufpilgern, um ausser dem Bier auch Natur zu kneipen. Denn hübsch ist der Blick von hier oben auf die sich durch Wiesen und Felder schlängelnde, von Lastkähnen aller Art belebte Spree, die sich Spandau zuwendet, das mit seinen Festungsanlagen, seinem Heer von Schornsteinen und seinen Türmen — darunter der fast schon sagenhafte Juliusturm mit dem deutschen Kriegschatz von 120 Millionen Mark in barem Gelde — zu unseren Füssen liegt. Wem etwa unsere geplante Wanderung zu lang werden sollte, der strebe direkt Spandau zu. Spandau ist übrigens weit älter als Berlin, da der Ort von Albrecht dem Bären ums Jahr 1160 etwa, begründet wurde, um von ihm aus die Kolonisierungszüge gegen die aufrührigen Slawen zu unternehmen. Von hier aus gehen während des

Sommers täglich zu bestimmten Stunden Dampfer die Havel hinunter bis Potsdam, die nachstehenden Punkte berührend, die wir frischen Mutes zu Fuss aufsuchen wollen.

Also hinein nun linker Hand in den Grunewald, Eichen und Buchen zwar nehmen uns nicht in ihren Schatten auf, wohl aber Tannen und Fichten, aber auch unter ihnen schreitet man in würziger Luft gern aus, und in einer Stunde haben wir **Pichelsberg** erreicht, in dessen hübsch am Flusse gelegenen Restaurant es sich behaglich sitzt; breit dehnt sich vor uns der von der Havel gebildete Stössen-See aus, gegenüber liegt **Pichelswerder** mit seinem eleganten Restaurant, das wir auf schwankendem Kahn oder auf der etwas stromabwärts gelegenen langen Holzbrücke erreichen können. Unser sehr anmutiger Weg führt uns freilich auf der linken Seite des Flusses entlang und zwar binnen einer halben Stunde nach **Schildhorn**, wo in den meisten Restaurationen reges Leben herrscht, denn mit Vorliebe werden nach diesem Punkte Kremserfahrten unternommen. Wer die Einsamkeit wünscht, kann sie leicht aufsuchen, indem er einen Kahn besteigt und die in weiter Krümmung in das Wasser reichende Landzunge besucht, die auf ihrer äusseren Spitze einen auf Veranlassung Friedrich Wilhelm IV. errichteten steinernen Eichenstamm mit daran hängendem Schild und Schwert aufweist. Dem Andenken Jaczo's, des Wendenfürsten, ist er gewidmet, von dem die Sage erzählt, dass er, von den Feinden nach blutiger Schlacht schwer bedrängt und keinen Ausweg vor sich sehend (1157), auf seinem Ross in den Fluss gesprengt wäre, um das jenseitige Ufer zu erreichen. Während er diesen verzweifelten Versuch ausführte, hätte er gelobt, dem Christenglauben beizutreten, wenn er gerettet würde; und er erreichte diese Landzunge und hing Schild und Schwert an einem Eichbaum als Dankeszeichen auf,

liess sich taufen und herrschte als fürstlicher Vasall Albrechts des Bären in seiner Residenz Köpenick.

Von Schildhorn wird meist der Heimweg nach der **Station Grunewald** angetreten, die man, am still abgelegenen Teufelssee vorüber, in etwas mehr wie einer Stunde erreicht, um von dort aus einen der Stadtbahnzüge zur Rückfahrt zu benützen. Rüstige Fussgänger können von Schildhorn aus ein weiteres Ziel der Bahnbenutzung nehmen, den **Wannsee**, aber sie müssen auf den meist an der Havel entlangführenden Weg gute zwei Stunden rechnen, wir nehmen den Wannsee als Endpunkt der nachfolgenden zweiten Grunewald-Partie, die wir von der eben erwähnten **Station Grunewald** aus antreten, zu der uns vom Friedrichstrassen-Bahnhofe die Stadtbahn in einer halben Stunde bringt.

Dicht unterhalb der Station leuchtet uns das Wasser des **Hundekehlen-Sees** entgegen, zu dessen beiden Seiten Wege am See entlangführen, die sich in dem am anderen Endpunkte gelegenen freundlichen Restaurant treffen. Von diesem aus ist's nicht weit zum **Grunewald-See**, der gleichfalls von zwei Pfaden umsponnen wird, von denen der rechte, höher gelegene hübschere Ausblicke eröffnet, zumal auf die altersgrauen Gemäuer des **Jagdschlosses Grunewald**, das malerisch am linken Ufer liegt und uns wie ein Gruss aus längstvergangenen und verschollenen Tagen anmutet. Es ist kein stolzes Schloss, eng und klein schaut es aus, aber trotzdem fest und zuversichtlich, getreu dem Wesen und Auftreten seiner früheren Besitzer, der brandenburgischen Kurfürsten, von denen Joachim II. es sich 1542 erbauen liess, um von hier aus in den „grünen Wald" den Grunewald, seine Jagdzüge zu unternehmen. Und wie er, so haben es seine Nachfolger auf dem Throne gehalten, bis auf den jetzigen Kaiser, der am Hubertustage im roten Jagdrock an der Spitze des Jagdfeldes reitet, um auf

den Keiler zu pürschen. An der dem Schlosse benachbarten Spitze des Sees liegt das nur aus wenigen Häuschen bestehende **Paulsborn**, und gern nimmt man in dem Forst- und Wirtshause einen Imbiss ein, im Freien an einfachem Holztische unter den rauschenden Laubbäumen sitzend.

Nach stärkender Rast brechen wir auf und halten uns links von der sandigen Chaussee im Walde, in einer halben Stunde etwa passieren wir das Thor des Wildgatters und biegen kurz darauf rechts nach dem kleinen **Riemeister-See** ab, der jetzt durch einen Kanal mit der **Krummen-Lanke** verbunden ist und an dem sich das gern besuchte Wirtshaus „Onkel Toms Hütte“ erhebt. In einer weiteren Stunde auf schmalem, meist schattigem Wege haben wir den **Schlachtensee** erreicht, an dem hier die Alte Fischerhütte, ein renommiertes Restaurant, sich befindet. Von dieser Spitze des Sees aus gehen wieder zwei Wege um diesen herum, der linke berührt nach etwa zwanzig Minuten die Restauration Neue Fischerhütte und in deren unmittelbarer Nachbarschaft die Haltestelle der Berlin-Potsdamer Eisenbahn, der rechte aber ist weit romantischer und geleitet uns dicht am See und dem Wildgatter entlang in einer guten halben Stunde nach den Eisenbahngeleisen der Wannseebahn, die wir überschreiten, um dann nach links hin die von herrlichen alten Bäumen beschattete Chaussee einzuschlagen, welche uns in einer weiteren halben Stunde nach **Wannsee** führt, einer der schönsten Perlen in Berlins Umgebung. Wie schön der Blick von dem nahe der Eisenbahnstation gelegenen Restaurant über den See, dessen Fluten sich weithin, in der Ferne verschwimmend, ausbreiten, von dunklen Waldlinien eingerahmt, aus denen zierliche Villen auftauchen. Ist hier alles sonnig und freundlich, so berührt uns ernst und schweigsam der nahe **Kleine Wannsee**, dessen dunkles Wasser von keinem Nachen durch-

furcht wird (auch Stolper Loch genannt) und an dessen linkem Ufer sich in stimmungsvoll-düsterer Umgebung das Grabdenkmal Heinrich von Kleists erhebt, der hier seinem Leben am 21. November 1811 durch einen Pistolenschuss ein frühes Ende setzte.

Vom Wannsee aus benutzen wir am besten zu einem Abstecher nach Potsdam den Dampfer zur Weiterfahrt. Immer neue Ausblicke eröffnen sich dem Auge auf die Uferlandschaften, deren Hügel dicht bewaldet sind und uns durch ihren Wildreichtum überraschen. Rechts taucht alsbald die **Pfauen-Insel** auf, auf der einst Johann Kunkel, der „Goldmacher" welcher sich der Gunst des Grossen Kurfürsten erfreute, den „Stein der Weisen" zu finden hoffte. Später verlebten hier Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise mit ihren Kindern glückreiche Tage, von denen uns noch heute die von ihnen angelegten Bauten — ein Schlösschen, ein Kavalierhaus, eine Meierei — erzählen. Setzt sich unser Schiff wieder in Bewegung — es empfiehlt sich zum Besuche der Pfauen-Insel einen Dampfer zu überschlagen — so sieht alsbald von der Höhe des linken Ufers die Peter- und Pauls-Kirche von **Nikolskoe**, wo Prinz Friedrich Karl neben seinem Vater begraben liegt, auf uns herab etwas weiter rechts begrüsst uns das Fischerdörfchen **Sacrow** mit seiner auf der Spitze der Landzunge liegenden, weithin sichtbaren Heilandskirche am Port, von Friedrich Wilhelm IV. erbaut und von ihm so genannt, weil er oft gesehen, dass hier vor nahendem Sturme Schiffer Schutz suchten und fanden. (Von Sacrow aus schöne Spaziergänge durch den Wald nach der **Römer-Schanze**, von dort mittelst Kahn nach der **Nedlitzer Fähre** und von dieser, wo ein gutes Wirtshaus ist, mittelst eines der kleinen Dampfer oder auf schönem Wege durch den **Neuen Garten** nach Potsdam.) Falls wir Glienicke und Babelsberg besuchen wollen, ver-

lassen wir unseren Dampfer an der **Glienicker Brücke.** Von hier aus haben wir einen herrlichen Blick nach rechts über die breiten Flächen des Jungfernsees, an dessen uns zunächst liegendem Rande der Neue Garten, der den stillen **Heiligensee** mit dem von Gontard 1787 auf Geheiss Friedrich Wilhelm II. erbauten **Marmor-Palais** (Besichtigung gestattet) einschliesst, nach links zu zu den dichtbewaldeten, sich bis zur Havel ziehenden Höhen des **Babelsbergers Parkes,** über dessen Baumkronen hinweg uns die Zinnen und Türme des in normännischem Stile erbauten und 1835 eingeweihten Schlosses Kaiser Wilhelm I. grüssen, während dicht an der Brücke sich inmitten gewaltiger Buchen und Eichen das Grabmal des Lysicrates und die Römische Bank erheben, die beide zum nahen Glienicker Schlosse, dem ehemaligen Besitztum des Prinzen Friedrich Karl, gehören. Wer nicht den bequemen halbstündigen Fussweg nach Babelsberg vorzieht, lässt sich von dieser Glienicker Brücke vielleicht auf einem Kahn nach Babelsberg übersetzen; das Schloss, heute im Besitze des Prinzen Heinrich, ist mit seinen zahlreichen Erinnerungen an den greisen Kaiser des neugeeinten deutschen Reiches hochsehenswert, nicht minder der wundervolle Park, der u. a. die uralte Berliner Gerichtslaube enthält, die, noch aus dem 13. Jahrhundert stammend, auf Befehl des Kaisers hierher gebracht wurde, als man ihren Abbruch in Berlin beschlossen.

Wer nicht Potsdam mehr aufsuchen will, wendet sich von Babelsberg nach dem unmittelbar benachbarten **Kl. Glienicke** (gute Restauration) und fährt mit dem einzigen Dampfer über den Glienicker See nach Station **Babelsberg,** von der häufige Bahnverbindung nach dem Wannsee-Bahnhofe, wie nach den Stadtbahnhöfen stattfindet. Wer noch nicht ermüdet ist, wandre die halbe Stunde durch den Babelsberger Park längs des Wassers

nach der Fähre und lasse sich nach Potsdam übersetzen, event. fahre er mit dem Kahn (der ihn auch direkt nach Potsdam bringt) nach der Glienicker Brücke zurück und benutze von hier aus den Dampfer oder die Pferdebahn nach Potsdam.

Potsdam, heute eine Stadt von etwa 56000 Einwohnern ist, gleich Berlin, aus einer wendischen Ansiedlung entstanden, und zwar wird der Ort urkundlich schon 993 genannt. Aber erst unter den Hohenzollern blühte die Stadt empor, namentlich seitdem der Grosse Kurfürst hier sich ein neues Schloss bauen liess, das von Friedrich I. durch Schlüter prunkvoll ausgebaut wurde. Eine fast väterliche Neigung hegte für die Stadt Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig, der sie baulich vergrösserte und ihr den bis heute verbliebenen militärischen Charakter aufprägte. Aber Friedrich II. erst, seinem Sohne, war es vorbehalten, die Augen der Welt auf Potsdam zu lenken, er machte es zu einer wahrhaft königlichen Residenz und verlieh ihm einen geschichtlichen Ruhmesschein, wie ihn kaum ein zweiter Ort besitzt. Auch seine Nachfolger setzten sein Werk fort und schmückten namentlich die Umgebung Potsdams mit prächtigen Schlössern und lieblichen Parkanlagen, die immer wieder ihren Zauber ausüben.

Es ist nicht unser Amt, eine Beschreibung Potsdams zu geben, einen Besuch verdienen in erster Linie innerhalb der Stadt das Schloss und der Lustgarten, in welchem noch heute die Paraden der Potsdamer Garnison stattfinden, die nach Schinkel'schen Entwürfen erbaute Nikolai-Kirche mit dem von von Friedrich d. Gr. errichteten Obelisken davor, und die 1732 eingeweihte Garnisons-Kirche mit dem schönen Glockenspiel ihres Turmes, mit den eroberten Feldzeichen im Innern und den Särgen Friedrich Wilhelm I. und Friedrich d. Gr. in der Gruft, ferner der oberhalb der Stadt am anderen

Ufer gelegene **Brauhausberg** mit herrlichem Blick auf Potsdam und Umgebung. Von letzterer wendet sich das Hauptinteresse **Sanssouci** zu, der Lieblingsschöpfung Friedrichs des Grossen. Die Pferdebahn führt vom Bahnhofe am Schloss vorüber, direkt hin. Man verlässt sie von dem in Form des Trajanischen Triumphbogens nach einem Entwurfe Friedrichs II. aufgeführten Brandenburger Thor und gelangte über den Luisenplatz auf kurzer Allee nach dem Nebeneingange zu Sanssouci. Rechts von letzterem die von Friedrich Wilhelm IV. erbaute **Friedenskirche**, von Säulen-Arkaden umgeben, und im Innern kostbare künstlerische Schmucke aufweisend. Ein Anbau bildet die Grabstätte Kaiser Friedrich III. mit dem schönen Begas'schen Marmorsarkophage des unvergesslichen Herrschers. In wenigen Minuten erreichen wir von hier aus den **Park von Sanssouci** mit seinen stolzen Springbrunnen und kostbaren Kunstwerken und stehen alsbald den 1747 angelegten Terrassen des Schlosses gegenüber, das 1747 von Friedrich bezogen wurde und in welchem er auch am 17. August 1786 den letzten Seufzer aushauchte. Einen Besuch des Schlosses wird kein Fremder versäumen; die mit sehr grossen Kosten angelegten Wasserkünste spielen im Sommer nur Sonntags von 12—7 Uhr, die Haupt-Fontäne an den Wochentagen Dienstag und Donnerstag von 3—7 Uhr. Rechts vom Schloss die **Bilder-Galerie** mit einer grossen Anzahl guter Gemälde verschiedener Schulen, seitlich hinter derselben die berühmte **Mühle von Sanssouci** und links haltend, durch den Sicilianischen Garten gehend, erreichen wir das unter Friedrich Wilhelm IV. entstandene **Neue Orangeriehaus** mit grossartigen Terrassenanlagen. Nahe diesem die Hofgärtner-Wohnung mit den dabei befindlichen **Römischen Bädern** und dem **Schlösschen Charlottenhof**, von Friedrich Wilhelm IV. als Kronprinz 1825 erbaut und später häufig von Alexander

von Humboldt bewohnt. Nicht weit ist's von hier nach dem Neuen Palais, von Friedrich d. Gr. in holländischem Stil erbaut, dem früheren Sommersitz Kaiser Friedrichs (während seiner kurzen Regierung als **Friedrichskron** bezeichnet), in welchem er auch am 15. Juni 1888 die leuchtenden Augen zum letzten Schlummer schloss; vom Frühling bis zum Herbst von unserer kaiserlichen Familie bewohnt.

Dicht beim neuen Palais die **Station Wildpark**. Von ihr aus auf sehr schönem Wege, vorbei am **Bayrischen Häuschen**, eine sinnige Geburtstagsgabe Friedrich Wilhelm IV. an seine Gemahlin, eine geborene bayrische Prinzessin, in $1^1/_2$ Stunden nach **Alt-Geltow** und dem benachbarten, idyllisch an der Havel gelegenen **Baumgartenbrück**, von wo aus Dampfer nach Potsdam zurückfahren. Man kann sich aber auch noch per Kahn nach dem obstreichen **Werder** fahren lassen und von hier aus mit der Bahn direkt nach Berlin zurückkehren. Oder vom Wildparke aus die Partie umgekehrt: mit der Bahn nach Werder, von dort zu Fuss oder mit dem Kahn nach Baumgartenbrück, dann zu Fuss nach Wildpark oder mit dem Dampfer, der auch an dem hübschen **Caputh** anlegt, nach Potsdam. Der Ausflug, namentlich durch den Wildpark, ist sehr lohnend.

Haben wir in vorstehendem den Grunewald als Ausgangspunkt unserer Partien genommen, so wenden wir uns nun dem Gebiet der **Jungfernheide** und zunächst **Tegel** zu, das wir mittelst der Pferdebahn (Haltestelle Ecke Charlottenstrasse und Linden) neuerdings auch mit der Nordbahn vom Stettiner Bahnhofe aus erreichen. Das Dorf streckt sich mehr nach links, dem See zu, aus, weiter rechts von der Chaussee liegt das Schloss, einst vom Grossen Kurfürsten bei Jagdausflügen benutzt und 1822 von Schinkel umgebaut, versteckt fast

hinter den rauschenden Baumgruppen und begrenzt von stattlichen Gartenanlagen. Ein Brüderpaar hat den Namen des Schlosses und Dorfes über die ganze Welt getragen, Alexander und Wilhelm von Humboldt, von denen der letztere dem Schlosse seine besondere Physiognomie aufgeprägt und es mit seinem kunstvollen Inhalt geschmückt hat. Hinter dem Schloss dehnt sich der herrliche alte Park aus mit schönem Blicke von der Aussichtshöhe, von der uns ein Pfad nach der weihevollen Grabstätte der Familie von Humboldt führt, umgeben von hohen Lebensbäumen, inmitten derer sich die auf schlanker Säule stehende Statue der Thorwaldsen'schen Hoffnung erhebt.

Von dem Schloss aus wenden wir uns nach dem kleinen, am See liegenden Dörfchen **Tegel**, von wo aus wir den Dampfer nach **Saatwinkel**, **Valentinswerder** und **Spandau** benutzen können, wenn nicht etwa ein Ausflug nach **Schulzendorf** mit seiner waldigen Umgebung (auch von der Station Hermsdorf aus zu erreichen) und von dort in kurzer Zeit nach **Heiligensee** bevorzugt wird. Die erstere Partie, nach Saatwinkel etc., lässt sich auch in wenig anstrengender Weise zu Fuss unternehmen, vorbei an den ausgedehnten Berliner Wasserwerken, deren Errichtung mehrere Millionen Mark kostete, und hinein in den Wald mit seinen schönen Durchsichten auf den breiten See. In **Saatwinkel** herrscht an schönen Sommertagen stets viel Leben, da es der Zielpunkt zahlloser Kremserausflüge ist; ruhiger weilt sichs auf dem gegenüberliegenden **Valentinswerder**, das man mit Hilfe des Fährmanns erreicht und von wo aus uns der Dampfer schnell nach **Spandau** führt. Die Stadt macht auch heute noch einen winkligen, festungsartigen Eindruck; am 25. Oktober 1806 wurde sie von den Franzosen besetzt, jedoch am 20. April 1813 von den verbündeten Russen und Preussen genommen, von deren Blockade

noch heute manche in den Wänden der Häuser steckende Kanonenkugel zeugt.

Auch von **Spandau** aus kann man eine Reihe lohnender Ausflüge unternehmen, so nach dem von der Hamburger Bahn aus zu erreichenden **Finkenkrug** mit prächtigen Waldungen, wohin im Sommer an den Sonntagen auch Extrazüge direkt von Berlin aus führen. Von Finkenkrug über die Unter-Försterei **Brieselang** nach der leider im Absterben begriffenen **Königseiche** mit fast urwaldartiger Umgebung. Hinter Finkenkrug das Havelländische Luch, die Bahn berührt **Nauen**, dann **Paulinenaue**, von wo Zweigbahn nach **Fehrbellin**, südöstlich des kleinen Städtchens, an der Cremmener Chaussee, in einer guten Stunde zu erreichen **Hakenberg**, wo am 18. Juni 1675 die Schlacht von Fehrbellin geschlagen wurde und der Grosse Kurfürst die Schweden aus den brandenburgischen Landen jagte. Von Spandau aus mit der Lehrter Bahn auch lohnende Partie nach **Gr. Behnitz**, im „Sandkrug" die Eiche, unter der Königin Louise die Nachricht der unglücklichen Schlacht von Jena empfangen haben soll, jetzt Bismarckeiche genannt, da Bismarck 1849, vor seiner Wahl ins Frankfurter Parlament, unter ihr eine Wahlrede gehalten.

Zu bequemen und anmutigen Ausflügen wird vielfach die **Nordbahn** benutzt, die ihren Bahnhof an der Bernauerstrasse hat. Zunächst **Schönholz**, einstiges königliches Jagdschloss, heute im Besitz der Berliner Schützengilde, schöner Park. Von hier aus kann man leicht (in 20 Minuten), **Pankow**, ein schon seit dem vierzehnten Jahrhundert bestehendes, heute aber mit seinen schmucken Häusern und Villen sehr modern ausschauendes Dorf, und das benachbarte **Nieder-Schönhausen** mit seinem 1691 von Kurfürst Friedrich Wilhelm III. erbauten Schlosse, besuchen, in welchem lange Jahre die Gemahlin Friedrichs des Grossen gelebt und

das von den Schrecken des 7jährigen Krieges hart betroffen wurde, und dem stattlichen Schlossparke. — Hinter Schönholz folgt **Weidmannslust** (Haltestelle) mit empfehlenswertem Waldrestaurant, dann das freundliche **Hermsdorf**; die Bahn führt weiter durch die Tegeler Haide, berührt **Birkenwerder**, (von hier event. zu Fuss nach Dammsmühle am Mühlenbecker See) hierauf die Haltestelle **Lehnitz**, von der aus man in kurzem den stimmungsvollen **Lehnitz-See** mit seinen zierlichen Villen und grossem Restaurationspark erreicht. Von hier in einer kleinen halben Stunde nach **Oranienburg** (auch direkt mit der Bahn zu erreichen) mit ehrwürdigem Schlosse und schönem Park; im Schlosse hat längere Zeit die Gemahlin des Grossen Kurfürsten, Louise von Oranien (ihr Bronzestandbild auf dem Platz vor dem Schlossparke), ihren Wohnsitz gehabt und nach ihr taufte der Grosse Kurfürst den Ort, der schon im 12. Jahrhundert vorkommt und ehemals Bötzow hiess, in Oranienburg um.

Auch die Berlin-Stettiner Bahn (Abfahrt Stettiner Bahnhof) führt uns an einer Reihe hübscher und besuchenswerter Punkte vorbei. Zuerst das schon oben erwähnte **Pankow, Nieder-Schönhausen,** dann Station **Blankenburg** — von der wir in einer halben Stunde das von Friedrich Wilhelm I. für französische Kunstgärtner als Kolonie gegründete **Französisch-Buchholz** mit schönem Schlosspark erreichen — ferner **Buch** mit dem von herrlichem Park umgebenen Schloss des Grafen von Voss (in der Kirche die Grabstätte der unglücklichen Julie von Voss, die Friedrich Wilhelm II. zur linken Hand angetraut wurde und früh einem Lungenleiden erlag). — Von Buch prächtige Spaziergänge nach **Schönerlinde** und weiter nach Damms-Mühle und von hier am Mühlenbecker- und Summt-See vorüber nach der Station **Birkenwerder** der Nordbahn (s. o.) — und dann **Bernau**,

deren Bürgerschaft sich im Frühjahr 1432 so mütig der Hussiten erwehrt; im Turme des altertümlichen Königsthors interessantes kleines Museum. Gute Wanderer werden von Bernau aus zu Fuss durch den Bernauer Forst den Liepnitz-See zu erreichen suchen, sonst fahre man mit der Bahn weiter nach Station **Biesenthal**, wo man Omnibus-Fahrgelegenheit nach der eine halbe Stunde entfernten Stadt hat. Von hier zur Hell-Mühle und in prächtigem Buchenwald um den tief gelegenen **Hell-See** nach Dorf **Lanke** mit dem schönen Schlosse des Grafen von Redern. Von hier weiter auf bequemer Strasse, immer durch Buchenwald, nach **Ützdorf** und um den herrlichen **Liepnitz-See** nach dem Forsthause Liepnitz, einem der schönsten Punkte um Berlins Umgebung. Eine andere Partie führt von **Lanke** nach dem Regenbogen-See und Prenden und von dort durch die Sparrhaide nach dem **Eiserbuder-See**, von wo aus man direkt nach Biesenthal oder, wer gut zu Fusse ist, auch über Heegermühle nach unserm sonst mit der Bahn zu erreichenden Ziel **Eberswalde** wandern kann.

Eberswalde, mit vielbesuchter Forstakademie, macht einen sehr gewinnenden Eindruck, von der nahe dem Schützenhause (mit guter Restauration) gelegenen Rudolfseiche prächtige Aussicht auf die Stadt. Vom Schützenhause schöner Spaziergang zum **Zainhammer** und dem **Wasserfall** inmitten herrlicher Waldumgebung. Die von Berlin allsonntäglich im Sommer abgehenden Extrazüge nach Eberswalde halten dicht oberhalb des Wasserfalles. Von Eberswalde mit der Bahn nach **Falkenberg**, einer beliebten Berliner Sommerfrische, dicht nahebei die **Karlsburg**. Von Falkenberg zu Fuss — sehr lohnender Weg über den Schlossberg nach dem Alaunwerk, dann zum Teufelssee, zur Waldschenke, den Heiligen Hallen und zur Grünen Tanne — oder mit der Bahn nach **Freienwalde**. Letzterer Ort erfreut sich der

ganz besonderen Sympathieen der Berliner Bevölkerung und verdient sie auch vollauf; tausende und abertausende von Menschen befördern während des Sommers die Extrazüge hierher, und wer einmal dies Idyll besucht, kehrt gewiss wieder. Übrigens erfreut sich Freienwalde, das auch ein königliches Schloss mit schönem Schlossparke besitzt, einer wachsenden Geltung als Brunnenstadt (im letzten Jahre 3800 Kurgäste), die Quellen, salinische Eisenwässer, werden zum Trinken wie zum Baden benutzt. Das waldige Brunnenthal liegt hinter der Stadt und werden von hier aus die meisten Partieen unternommen. Sie alle hier anzugeben, würde uns zu weit führen, wir nennen nur die schönsten Punkte: Königshöhe, Schöner Blick, durch die heiligen Hallen zum düsteren Grunde, das freundliche Waldrestaurant „Grüne Tanne", von hier Aufstieg zur „Kapelle" und durch den „Eichenhain" in einer Stunde zum Beasee mit freundlich bescheidenem Restaurant. Nach der anderen Seite hin ohne das Brunnenthal zu berühren: Ruinenberg, Akazienberg (mit schönen Blicken auf den Oderbruch), von hier nach der im Hammerthal schöngelegenen Kietzer-Mühle, dann zum Teufelssee; von hier weiter in das Marienthal und zum Restaurant Schweizerhaus, von dieser am Forsthaus Malche vorbei zum Schlossberg mit Burgruinen, von hier auf der Chaussee bis **Falkenberg**. Die ganze Tour erfordert einen Tag.

Ferner von Freienwalde durch den fruchtbaren Oderbruch nach **Wriezen** und zwar über Alt-Ranft mit schönem Schloss und Park nach Neu-Gaul, von wo die Überfahrt über die Alte-Oder stattfindet, dann durch die wohlhabenden Dörfer Artig-, Neu- und Alt-Reetz, Alt- und Neu-Medewitz nach Wriezen, das mit Freienwalde auch direkte Bahnverbindung hat.

Sehr lohnend ist ein Ausflug mit der Stettiner Bahn nach **Chorin**; von der gleichnamigen Station in einer

halben Stunde durch schönen Hochwald nach den grossartigen, noch wohlerhaltenen, zum Teil renovierten Kloster-Ruinen am romantischen See gelegen; hier hatten einst die Cistercienser ihren Sitz, bis das Kloster 1546 säkularisiert wurde, und hier wurde Markgraf Waldemar der Grosse beigesetzt, unter dessen Namen („der falsche Waldemar") die Mark Brandenburg in Aufruhr gebracht wurde. Schöne, aber etwas anstrengende Fusstour von Chorin nach Freienwalde.

Um ein anderes interessantes Kloster, **Lehnin**, zu besuchen, müssen wir uns der Potsdamer Bahn bedienen. Dieselbe durchschneidet die überraschend emporblühenden Vororte Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Gr. Lichterfelde (mit 1878 erbauter Hauptkadettenanstalt), Zehlendorf (von hier bequeme Ausflüge nach dem romantischen Dorfe **Kl. Machnow** und nach **Teltow**, von hier nach **Gross-Beeren** mit nahem Schlachtfelde, wo am 23. August 1813 die braven preussischen Landwehrmänner unter Bülow's Führung in blutiger Schlacht die auf Berlin anrückenden Franzosen zurückwarfen). Mit der Bahn weiter über Potsdam und Werder nach der Station Gross-Kreutz und von hier zu Fuss in anderthalb Stunden oder mit der Post nach **Lehnin** mit der 1871 renovierten Klosterkirche, von deren Turm prächtiger Ausblick. Das Kloster wurde vom Markgrafen Otto I. 1180 gegründet und 1542 durch Joachim II. aufgehoben; hier befanden sich die Grabstätten der brandenburgischen Fürsten aus dem Askaniergeschlecht. Grosses Aufsehen hat die Lehnin'sche Weissagung gemacht, die vom Mönch Hermann im 13. Jahrhundert verfasst worden sein soll und in hundert Versen das Aussterben der Askanier und das Emporblühen der Hohenzollern mit interessanten Charakteristiken der einzelnen Fürsten voraussagt. Von Lehnin hübscher Spaziergang nach dem Gohlitz-See und Kahnfahrt auf dem Kloster-See.

Der Ostbahn (Abfahrt von den Haupt-Stadtbahnhöfen) bedienen wir uns, um die **Märkische Schweiz** zu erreichen, die ihren hochklingenden Namen mit einigem Recht verdient. Der Schienenweg berührt **Strausberg** (bis hierhin auch häufige Stadtbahnverbindung), das zu einem besonderen Ausfluge lockt. Die Stadt ist erst seit neuester Zeit durch eine Zweigbahn mit der Hauptstation verbunden; auch schöner Fussweg zum Straus-See, an welchem der Ort liegt. Von ihm Spazierwege nach dem Fänger- und Bötz-See und über Eggersdorf nach der Station zurück. Eine weitere Partie führt in den **Blumenthal-Wald** mit seinem schönen Forstbestande und seinen kleinen, verschwiegenen Seen. Von Strausberg mit der Bahn weiter nach Station **Dahmsdorf-Müncheberg,** und von ihr zu Fuss (in einer Stunde), oder mit Wagen nach **Buckow,** einem bergumgebenen, am See liegenden interessanten Städtchen mit vielen neuen schmucken Villen. Vom nahen Schlosspark schöner Blick auf die prächtige Landschaft mit dem Griepen-, dem Buckow- und dem Schermützel-See. Nun zur überaus lohnenden, wenig anstrengenden Wanderung am Schermützel-See entlang über das Sophienfliess zu den Bollersdorfer Höhen mit herrlicher Rundsicht, dann zum Sophienfliess zurück und auf dem Poetenstege durch den Schlangen- und Moritzgrund zur Jena- und Friedrich-Wilhelmshöhe, über die Dachsberge zur Silberkehle und dem Elysium, am See entlang zur Prietzhagener Mühle mit gutem Restaurant, hinter der Mühle die nahe Höllen-Schlucht. Am See entlang nach Buckow zurück. Die Partie gehört zu den lohnendsten um Berlin.

Wenden wir uns in nachfolgendem schliesslich dem Gebiete der Spree zu. Es empfiehlt sich, den ersten Teil unserer Fahrt, der uns über Königs-Wusterhausen nach dem **Spreewald** bringen soll, mit dem Dampfer zurückzulegen, der an der Jannowitzbrücke abfährt

Die erste Station ist **Stralau** ein früheres wendisches Fischerdorf, mit aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammender Kirche, die 1822 von Schinkel wesentlich um- und neu gebaut wurde. Seine Berühmtheit weit über Berlins Weichbild hinaus erlangte das Dorf durch den sogenannten Stralauer Fischzug, der viele Jahre hindurch mit grossem Halloh und Vergnügtsein am 14. August gefeiert wurde und noch wird, heute allerdings nur noch ein Schatten seiner einstigen Volkstümlichkeit. Gegenüber Stralau, das vielbesuchte **Treptow** mit zahlreichen hübschen Restaurants und dem grossen prächtigen Parke, der vor etwa zwanzig Jahren auf sumpfigem Terrain von der Berliner Stadtverwaltung angelegt wurde und welcher der grossen Berliner Gewerbe-Ausstellung zum effektvollen landschaftlichen Hintergrund diente. Von Treptow durch ein Birkenwäldchen nach dem **Eierhäuschen**, einen gleichfalls an der Spree gelegenen, sehr beliebten Erholungslokal. Der Dampfer führt uns weiter die Spree hinauf, dunkle Tannenwaldungen schicken sich an die Ufer heran, deren Lichtungen in bestimmten Zwischenräumen gern besuchte Restaurants — am linken Ufer, vom Dampfer aus, Trabert's Waldschlösschen, Ostend und Sadowa, am rechten: Neuer Krug (von hier aus lohnender Spaziergang nach Johannisthal), Hasselwerder, Sedan und Neptunsheim — liegen. Bald hinter Spindlersfeld, jener tausende von Arbeitern beschäftigenden grossen Färberei und Wäscherei, taucht das auf einer Insel liegende **Cöpenick** empor, die ehemalige starke und jedenfalls gut befestigte wendische Niederlassung, in welcher auch Fürst Jaczo residierte. Der interessanteste Teil des freundlichen Städtchens ist das Schloss, welches von schönem Park umgeben, auf erhöhter Stelle am Flusse liegt. Mit Vorliebe weilten die brandenburgischen Kurfürsten in diesem alten Jagdschlosse, unter ihnen der junge,

kraftvolle Joachim I, dem die aufsässigen Adligen hier an die Thüre seines Schlafgemaches schrieben: „Jochimken, Jochimken, höde Dy, Wo wi Di krigen, do hangen wi Dy.“ 1550 wurde ein neues Schloss erbaut, in welchem sein Erbauer, der prunkliebende Joachim II. plötzlich in der Nacht zum 2. Januar 1571 verstarb, und ein drittes Schloss, das jetzige, errichtete hier Friedrich I. In seinen heute von einem Lehrer-Seminar eingenommenen Räumen, in welchen auch der Schwedenkönig Gustav Adolf einmal sein Hauptquartier aufgeschlagen, tagte im Oktober 1730 das Kriegsgericht über den desertierten Kronprinzen Friedrich und seinen Freund Katt, letzterer wurde zum Tode verurteilt, ersterer der Gnade seines Vaters empfohlen.

Von Köpenick weiter nach **Grünau** mit schönem Restaurant am Wasser, hier häufig grosse Ruder-Regatten. (Nach Grünau auch über **Johannisthal** häufige Stadtbahnverbindungen, die Rückkarten gelten auch über Friedrichshagen nach Berlin zurück.) Nach **Friedrichshagen** gelangt man, indem man sich von Grünau über die Spree setzen lässt und am Müggelberg (mit Aussichtsturm) und Teufelssee vorbei zum **Müggelsee**, dem Schauplatz vieler Segel-Regatten; vom Müggel-Schlösschen (mit gutem Restaurant) Überfahrt nach **Friedrichshagen** mit stattlicher Sommer-Kolonie. Auch die hinter Friedrichshagen liegenden Ortschaften sind bei den Berlinern für den Sommer Aufenthalt sehr beliebt, vor allem **Erkner**, wohin uns die Bahn, in einer knappen halben Stunde bringt, und dann von hier aus mittelst eines der kleinen Dampfer zu erreichenden, reizend am Wald und Wasser gelegenen Orte **Woltersdorfer Schleuse** und **Woltersdorf** mit Aufstieg nach dem Kranichberg (Aussichtsturm.) Von hier wieder auf schöner Dampferfahrt oder auch zu Fuss nach **Rüdersdorf** mit sehr ertragfähigen Kalkfelsen und interessantem Bergwerksbetrieb. Schöne Partie zu Wasser nach **Fangschleuse**. Von Rüdersdorf, welches noch zum Vorortverkehr gehört, mit der Stadtbahn nach Berlin zurück.

Die vorstehend skizzierte Partie von Friedrichshagen aus, muss selbstverständlich gesondert von einem Ausfluge nach Wusterhausen unternommen werden.

Hinter **Grünau** das schöngelegene **Schmöckwitz** (mit Partie am Seddiner See entlang nach den Gosenbergen) und ferner **Hankels Ablage** am Zeuthener See, von Schmöckwitz auch bequem zu Fuss zu erreichen. Mit der Bahn weiter nach **Königs-Wusterhausen**, durch die Stadt in zehn Minuten zum epheuumsponnenen Schloss, dessen Besichtigung sehr lohnenswert ist. Hier weilte ja mit Vorliebe Friedrich Wilhelm I. und versammelte, zurückgekehrt von der Jagd, beim Tabaks-Kollegium seine Getreuen um sich; aus langen Pfeifen wurde holländischer Tabak geschmaucht und aus den mächtigen Steinkrügen das Ducksteiner Bier getrunken. Auch Butter, Brot und Aufschnitt standen bereit, und wer Hunger hatte, griff ohne Aufforderung zu. Der kleine Kreis setzte sich aus sieben bis zwölf Personen zusammen, und an kräftigen Spässen fehlte es nie während der oft sehr langen Sitzungen, nach denen die Teilnehmer sich nur weniger Stunden Schlafs erfreuten, denn am folgenden Morgen ging es schon wieder sehr früh auf die Pürsch. Auch Kaiser Wilhelm I. war ein häufiger Gast im Schlosse und erweckte die Tabaks-Kollegien zu neuem Leben, wenn freilich auch in anderer Weise wie sein derber Vorfahre, der mit dem Stock schnell zur Hand war.

Kurzer und sehr lohnender Ausflug vom Schlosse aus nach der **Neuen Mühle** und dem **Waldschlösschen**, von hier durch prächtigen Eichenwald nach den idyllischen Ufern der breiten Dahme. Am Wasser entlangwandernd erreichen wir wieder die Chaussee und gelangen auf der-

selben in einer halben Stunde wieder nach der Neuen Mühle zurück. Wer über längere Zeit verfügt, wird einen Besuch des **Duberower Forstes** mit selten schönem Wildstande nicht bereuen. Für wanderlustige Fussgänger sodann Ausflug nach **Storkow** mit seiner wald- und seenreichen Umgebung, von der namentlich der **Schermützelsee** sich eines besonderen Rufes erfreut, und von Storkow mit der Post oder zu Fuss nach **Fürstenwalde**, von wo direkte Bahnverbindung mit Berlin.

Über Königs-Wusterhausen führt uns die Görlitzer Bahn nach dem **Spreewald**, allsommerlich der Zielpunkt vieler Tausender. Es ist ein herrliches Stückchen Erde, das dieser Spreewald umfasst mit seinen vielhundertjährigen Baumriesen, seinen verschwiegenen Wasserläufen, seinen versteckten Dörfern, seinen gartenähnlichen, fruchtbaren Feldern, seiner wendischen Bevölkerung, so eigenartig und anziehend, von so anmutigem Zauber umschwebt, dass uns seine Anziehungskraft leicht erklärlich ist. Ungestört von äusseren Einflüssen hat sich hier Jahrhunderte lang wendische Kultur und Sprache erhalten, bis durch die von Friedrich dem Grossen erfolgte Ansiedlung ehemaliger Soldaten hier auch deutsches Wesen eindrang. Aber trotzdem ist noch bis heutigen tags viel Interessantes erhalten geblieben und nicht nur eine reiche Sagenwelt auch zahllose seltsame Gebräuche erinnern uns an die heidnische Vergangenheit, während die bunte Kleidung der Bevölkerung einen farbigen Gegensatz zu den frischen Landschaften bildet. In nachfolgendem geben wir einen kleinen Hinweis für einen kurzen, aber trotzdem lohnenden Besuch des Spreewaldes; wir empfehlen die Monate Mai und Juni, sowie September und zwar richte man es so ein, dass man den Sonntag-Vormittag in Burg verbringt, um dem originellen Kirchgange beizuwohnen. Gegen event. Mückenplage nehme man Salmiakgeist mit.

I. Haupttour durch den Spreewald von **Lübbenau** aus. Eisenbahnfahrt von Berlin hierher etwas über zwei Stunden) in einem Tage. Gesamtdauer der Kahnfahrt sechs Stunden. Vom Bahnhofe durch die schattige Kastanienallee („Damm“), an baumreichen Spreewiesen, vielen Spreearmen und Brücken vorbei, in 20 Minuten nach dem Ausladeplatz, der Abfahrtsstelle für die Spreewaldbesucher. (Restauration Moshake.) — Für die Fahrt wird Mitnehmen von Proviant angeraten. — Zu Kahn am Schlossgarten vorüber durch die Lübbenauer Kaupen in zwanzig Minuten nach **Lehde**, von dort in einer Stunde auf der Lehdeschen Grobla, dem Wehrkanal und der Grossen Mutnitza zum Königlichen Walde, dem eigenartigsten und schönsten Teile des Spreewalds. Im Königlichen Walde auf der Polenzoa und Zerra in dreiviertel Stunde nach dem **Forsthaus Schützenhaus**, auf der Kannomühlspree in einer halben Stunde nach dem Forsthaus **Kannomühle**. (Kürzerer Weg: Von der Grossen Mutnitza durch die Wisianka in die Kannomühlspree zum Forsthaus Kannomühle). Und in einer Stunde von dort bis **Forsthaus Eiche**. (Die Weiterfahrt von der Eiche auf der unbeschatteten Mühlspree in dreiviertel Stunde nach der schön gelegenen Straupitzer Buschmühle (freundlicher Besitzer, kleine Restauration) und zur Eiche zurück erfordert zwei Stunden). Hier beginnt die Rückfahrt: Auf der Grossen Mutnitza und der Leipeschen Grobla in ein und einer viertel Stunde bei der Pohlenzschänke vorüber nach **Leipe**. In den Gasthöfen von Buchan und Rogatz das vielgerühmte Gericht: Fische mit Spreewaldsauce; auch andere Speisen. — Von **Leipe** auf dem Prinz-Wilhelms-Fliess in einundeinviertel Stunde direkt nach **Lübbenau** (Ausladeplatz); oder mit geringem Umweg über Lehde (Schänke: guter Kaffee und anderes) nach Lübbenau zurück. Vor dem Gange nach dem Bahnhof Besuch des Schlossgartens oder Restau-

rierung. — Gasthöfe: Genskes „Brauner Hirsch“ (zwei Säle); Staatz' „Schwarzer Adler“ (grosser Saal); Neumanns „Deutsches Haus“ (Konzertgarten mit Salon). Restaurationen: Moshake am Landungsplatz, Schupp im Bahnhof, Moeser und Schützenhaus an der Chaussee, alle mit Gärten. — Vereinsfährleute werden durch die Gastwirte nachgewiesen.

II. Für einundeinhalbtägigen Besuch. A. Erster Tag. Ankunft nachmittags. Vom Bahnhof (drei Hotelwagen) auf dem „Damm“ entlang nach den Gasthöfen. — Bei hellem Wetter Besteigen des Kirchturms. — Dann längerer Spaziergang durch den Schlossgarten (Nachtigallen). — Abendfahrt nach **Lehde**, besonders bei Mondschein hochromantisch. Fahrt durch Lehde auf dem Dolzkefliess gewährt interessantesten Einblick in das eigenartige Verkehrsleben der Spreewälder.

Zweiter Tag. Die Haupttour durch den Spreewald, siehe oben. Abends Abfahrt von Lübbenau.

B. Erster Tag wie oben. Zweiter Tag: Früh fünf Uhr Abfahrt von Lübbenau über Leipe direkt nach Burg. Fahrzeit vier Stunden. — In Dorf Burg Sonntags neun Uhr: Kirchgang der Spreewendinnen. — Spaziergang durch das einem herrlichen Riesenpark gleichende Burg. — (S. W. V.-Wegweiser.) — Spätestens zwölf Uhr Abfahrt: Von Burg zum Forsthaus Eiche. Im Königlichen Wald: Forsthäuser Kannomühle und Schützenhaus und über Lehde nach Lübbenau. Ankunft dort gegen 6 Uhr.

Es empfiehlt sich, nur solche Fährleute anzunehmen, welche ein Schild mit dem Zeichen des Spreewald-Vereins-(S. W. V.)tragen. Fahrtaxe: Bei einer Besetzung des Kahns bis incl. sechs Personen a) für Tageskarten 5 Mk., b) für Halbtagsfahrten 3 Mk. 2) Bei einer Besetzung des Kahns von mehr als sechs Personen a) für Tageskarten 6 Mk. b) für Halbtagsfahrkarten 3½ Mark. Anspruch auf Trinkgeld hat der Fährmann nicht. — —

Und nun herzliches Glückauf auf den Weg!